

# Immer das letzte Wort

## Wie der Papst unfehlbar wurde

von Wilfried Köpke

Lebenswelten, 19.10.2003

Redaktion: Bernward Kalbhenn

### Sprecher

Rom. Petersdom. Es ist der 28. Juni 1867. Drei Männer gehen auf das barocke Marmorgeländer im Zentrum des Domes zu. Unter der Kuppel mit der lateinischen Umschrift „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen“, liegt das Grab des Apostel Petrus. So will es die römische Tradition. Vor genau 1800 Jahren soll er hingerichtet worden sein. Die drei Männer sind deshalb hier. Aus Verehrung für den Märtyrer Petrus, den ersten Papst, und aus Leidenschaft für das Papsttum. Morgen wird an dieser Stelle Papst Pius IX. einen Gedenkgottesdienst feiern. Bischof Senestrey von Regensburg, Bischof Manning von Westminster und der Jesuitenpater Liberatore nutzen den Vorabend des Gedenkens für ein eigenes frommes Gelübde am Grab des ersten Papstes.

### Sprecherin

Sie geloben, nicht eher zu ruhen und alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, bis für alle Gläubigen die Lehre verbindlich definiert ist, dass der Papst allein unfehlbar entscheiden kann in allen Sitten- und Glaubensfragen in der römisch-katholischen Kirche.

### Sprecher

Gut drei Jahre später, am 13. Juli 1870, verabschieden die Bischöfe des ersten vatikanischen Konzils nach turbulenten Debatten, oft angespitzt durch die drei Papstgetreuen, die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen und seine absolute Unangreifbarkeit als Rechtsoberrhaupt der römisch-Katholischen Kirche.

### Sprecherin

Da durch das göttliche Recht des apostolischen Primats der römische Bischof der ganzen Kirche vorsteht, lehren und erklären wir, dass es keinem erlaubt ist, sich als höhere Instanz über sein Urteil zu stellen. Wer aber dies bestreitet, der sei im Banne.

### Sprecher

Ausdrücklich heißt es dann noch, dass auch keine Versammlung der Bischöfe, kein Konzil die Entscheidungen des Papstes aufheben könne. Der Papst ist rechtlich absoluter Monarch in allen Bistümern, allen Ordensgemeinschaften, bis in jede katholische Familie, jede katholische Seele hinein. Der Papst ist in einer Person Gesetzgeber, oberster Richter und oberster Ankläger. Und in allen Fragen des Glaubens und der Moral bestimmt die Mehrheit des Konzils:

### Sprecherin

Der römische Bischof besitzt die Unfehlbarkeit, wenn er ex cathedra spricht, d.h. wenn er in seinem Amt als oberster Hirte und Lehrer aller Christen durch seine höchste apostolische Autorität eine Glaubens- oder Sittenlehre (...) definiert. Diese Unfehlbarkeit wurde dem Heiligen Petrus als göttlicher Beistand versprochen. Glaubensentscheidungen, die der Papst so trifft, sind aus sich heraus unabänderlich. Sie brauchen keine Zustimmung der Kirche.

### Sprecher

Unter Protest waren eine große Zahl von Bischöfen aus Frankreich, Deutschland und den Niederlanden der Abstimmung dieses Konzilsdokumentes ferngeblieben und hatten Rom bereits verlassen. Dass der Papst ohne ausdrückliche Beratung der Bischöfe in letzter Instanz bei Glaubensfragen und in Rechtsfragen handeln konnte, das ging ihnen zu weit. Der Primat blieb. Und bis heute regieren die Päpste in der Glaubenslehre unfehlbar und rechtlich unanfechtbar über eine Milliarden Katholiken weltweit. Was 1870 seine fragwürdige Vollendung findet, der absolute Primat des Papstes, hat Folgen: in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden trennen sich ganze Gemeinden von der römisch-katholischen Kirche und

gründen die christkatholische Kirche bzw. die altkatholische Kirche.

### Sprecher

Bis heute kämpfen römisch-katholische Theologen darum, den Primat des Papstes abzuschwächen, weisen darauf hin, dass er in der Geschichte so total wie beim ersten vatikanischen Konzil nicht verstanden wurde. „Unfehlbar – eine Anfrage“ nannte Hans Küng, der Tübinger Theologe, bereits 1970 sein Buch zum Thema. Er warnt vor dem absoluten Primat. Ende der siebziger Jahre wird die „Anfrage“ aus Rom „beantwortet“: Hans Küng darf nicht mehr als römisch-katholischer Theologe lehren. Bis heute. Auch wenn er einen Primat des Papstes generell gar nicht ablehnt:

### Tr 2

[Hans Küng]

*Ein Primat des Papstes kann durchaus katholisch genannt werden. Ich glaube, dass sogar, viele evangelische Theologen sagen würden, in der Bibel steht nichts gegen ein Primat des Papstes. Viele würden sogar sagen, man könnte ein Primat des römischen Bischofs annehmen, wenn er im christlichen Geist - um genau zu sein - Sinne des Neuen Testaments ausgeübt würde, nicht als ein Machtprimat, sondern als ein Dienstprimat, nicht als ein Jurisdiktionsprimat, sondern ein Seelsorge-Primat.*

### Sprecher

Küngs Verständnis des Seelsorgeprimats ist eine Facette in der Diskussion um Jurisdiktionsprimat, Machtprimat, Dienstprimat, Ehrenprimat... Was der Papst nun dürfen darf und was nicht, darüber streiten sich zwar die theologischen Geister. In Rom aber hält man diesen Streit seit 1870 für beendet. Dabei waren die Voraussetzungen für die Glaubensdefinition des Primats sehr zeitbedingt:

Der Kirchenhistoriker Klaus Schatz ist der im deutschen Sprachraum beste Kenner des ersten vatikanischen Konzils. In seiner Forschung hat er sich besonders mit der Gruppe der Bischöfe beschäftigt, die auf dem Konzil gegen eine Definition des Primats waren. Zwei Gründe sieht er für die Definition des Primates auf dem ersten vatikanischen Konzil: die Persönlichkeit des damaligen Papstes Pius IX. und die Situation der katholischen Kirche und des Katholizismus im Europa des 19. Jahrhunderts:

### Tr 3

[Klaus Schatz]

*Man muss einmal bedenken, die katholische Kirche war - gerade seit der französischen Revolution erheblichen innerkirchlichen Zerreißproben ausgesetzt. Die Revolution hat ja begonnen auch mit dem Versuch einer inneren Umgestaltung der katholischen Kirche, was zu einem innerkirchlichen Schisma führte. Gleichzeitig war die katholische Kirche dann vom 19. Jahrhundert an immer wieder in der Defensive. Sowohl gegenüber dem Staatskirchentum wie gegenüber anti-christlichen Zeitströmungen gegenüber dem herrschenden Liberalismus. Und jetzt muss man weiter bedenken, die ungeklärte Primatsfrage - genauer welche Rolle hat der Primat innerhalb der Kirche - hat seit dem Konzil von Trient sich immer wieder mit innerkirchlichen Auseinandersetzungen verbunden. Das Bewusstsein war, man muss dem Primat sozusagen festklopfen, in seinen Rechten genau bestimmen, damit die katholische Kirche gegenüber den Zeitströmungen, gegenüber dem Liberalismus, der Revolution einen festen Stand gewinnen kann, damit sie an innerer Einheit gewinnt. Also diese Schismen und inneren Spaltungen innerhalb der katholische Kirche riefen nach 'ner Klärung. Und das führte dann dazu, dass das Papsttum sozusagen als der Halt galt, durch den die Kirche inmitten den wechselnden Zeitströmungen sich überhaupt behaupten und ihre Einheit kräftigen konnte.*

### Sprecher

Bereits nach der Reformation hatte der Papst aus Rom seinen Einfluss verloren. Von Rom unabhängige Staatskirchen hatten sich gebildet. Im nachrevolutionären Frankreich kommt immer wieder die Idee einer eigenen, nationalen Kirche auf. Die Nationalitts- und Reichsbestrebungen in Deutschland stehen den zu papsttreuen, ultramontanen Katholiken skeptisch gegenüber. In Preußen greift der Staat massiv in Kirchenangelegenheiten ein. In Italien ist der Kirchenstaat von der italienischen Nationalstaatbewegung bedroht und wird schließlich kurz nach dem 1. Vaticanum fallen. Dem Papst bleibt als letztes Reich nur die unangreifbare Hoheit über die Seelen seiner Schäfchen. Der Machtprimat, greift der streitbare Theologe Hans Küng an, der Machtprimat verhindert einen als Instrument der Seelsorge verstandenen Primat:

### Tr 4

[Hans Küng]

*Es wäre ein Inspirieren, dass von größter Bedeutung, ein Inspirieren. Es wäre ein Vermitteln. Auch das könnte natürlich mit Leichtigkeit gemacht werden, wenn Rom*

*nicht ständig immer wieder Herrschaftsansprüche stellen würde. Es wäre schließlich überhaupt auch ein Leiten im Sinne eben eines Geleitens. Man hat nicht umsonst immer vom Hirten geredet, wenn das biblische Bild nicht missbraucht wird, um alle Katholiken zu Schafen zu stempeln, zu blökenden Schafen, die nur noch also blöken können, nichts mehr zu sagen haben, überhaupt nichts zu sagen haben, nur zu zahlen haben. Wenn das richtig gebraucht wird, merkt man ja auch, ein Hirte geht halt voran, aber der kann den Schafen auch nicht einfach nur befehlen.*

### Sprecher

In den ersten Jahrhunderten war die Vorrangstellung des Bischofs von Rom, des Papstes, nicht so ausgeprägt, wie die römischen Formulierungen des 19. Jahrhunderts glauben lassen wollen. In den ersten dreihundertfünfzig Jahren kann man nur feststellen, dass die Gemeinde in Rom groß war und auch auf Grund ihrer Spenden für andere Gemeinden als bedeutend wahr genommen wurde. Mit dem vierten Jahrhundert beginnt dann das, was letztlich zu den theologischen Primatsformulierungen des 19. Jahrhunderts führt. Der Bischof von Rom wird, neben wenigen anderen, ab dem 5. Jahrhundert Papst genannt. Und er wird immer häufiger in theologischen und personellen Streitfragen von anderen Bischöfen als Schlichter und Vermittler hinzugezogen. Das hat zum einen mit der Bedeutung Roms als Reichshauptstadt zu tun: Ausgebaute Straßen und Kommunikationswege lassen Anfragen und Informationen schnell zum Bischof von Rom gelangen. Außerdem erfreuen sich die Gräber des Paulus und des Petrus in Rom hoher Verehrung. Der Papst in Rom nennt sich bald „Vicarius Petri“, Stellvertreter des Petrus. Das unterstreicht zum einen die Tradition, dass Petrus der erste Bischof von Rom war und der aktuelle Papst sein rechtmäßiger Nachfolger. Zum anderen beginnt nun die Übertragung der im Matthäusevangeliums an Petrus gerichteten Zusage auf den Bischof von Rom. Nachdem Petrus bekannt hatte, dass er Jesus für den Sohn Gottes halte, sagt Jesus zu ihm:

### Sprecherin

Und ich aber sage dir: du bist Petrus, der Fels. Denn du bist der Fels, auf den ich meine Kirche bauen will. Tod und Vergänglichkeit werden dir nichts anhaben. Dir will ich die Schlüssel zum Himmelreich geben, so kannst du

bestimmen, wer hereinkommt und wer nicht. Du bestimmst über die Grenzen und was du auf Erden tust, gilt auch im Himmel. Wen du bannst, der ist auch von Gott gebannt. Wem du Sünden vergibst, dem wird sie auch Gott vergeben.

### Sprecher

Das Evagleium nach Matthäus, Kapitel 16, Verse 18 und 19. Eine Schriftstelle, die deutlich macht, dass Petrus im Kreis der Jünger und Apostel Jesu eine herausgehobene Position hatte. Dass diese Funktion, dieses Amt aber auf seine Nachfolger übergeht, dass sehen selbst katholische Theologen wie der Frankfurter Kirchenhistoriker Klaus Schatz skeptisch:

### Tr 5 [Klaus Schatz]

*Das eh Neue Testament kennt die Vollmacht der Apostel, kennt die Vollmacht des Petrus, aber die Frage jetzt, in wie fern lebt diese Vollmacht des Petrus in einem kirchlichen Einheitsamt weiter, die kann so allein vom Neuen Testament her nicht beantwortet werden, da muss doch stärker die Tradition und damit auch der Verlauf der Kirchengeschichte dazugenommen werden. Also natürlich muss man sich letzten Endes auf das Neue Testament berufen. Aber das geht nicht in fundamentalistischer Weise. Man kann auch nicht einfach sich auf Matthäus 16,18 berufen.*

### Sprecher

Die Nähe zum Kaiser und zum Petrusgrab machen den Bischofsitz in Rom bis zum Ende des 1. Jahrtausend zum Zentrum der westlichen, kirchlichen Gemeinschaft. Aber noch werden wichtige Entscheidungen des kirchlichen Glaubens und der kirchlichen Ordnung vor allem durch die Versammlung der Bischöfe, die Konzilien getroffen. Als Rom als Reichshauptstadt untergeht und die Kirche zunehmend eine eigenständige Organisation wird, verfestigt sich die Vorrangstellung des Bischofs von Rom, des Papstes.

### Tr 6 [Klaus Schatz]

*Ein wesentlicher Einschnitt ist hier sicher die gregorianische Zeit, also die Zeit*

*des elften Jahrhunderts. Wenn man das, was dann neu kommt, mit Gregor dem siebten, mit dem Dictatus Papae auf eine Formel bringen kann, dann isses die: Der Primat ist nicht mehr bloß Zentrum der kirchlichen Einheit, sondern er wird die Grundlage, die Quelle, von der alles kirchliche Leben abhängt, der Fels, auf der auf dem die Kirche gebaut ist. Also nicht bloß Zentrum der Communio, sondern gleichsam die einzige Grundlage. Kirche wird gleichsam vom Primat definiert und bestimmt. Und das ist im Grunde der Tenor, der berühmt-berüchtigten Sätze des Dictatus Papae.*

### Sprecherin

Erstens: Die römische Kirche ist vom Herrn allein gegründet.

Zweitens: Nur der römische Bischof wird mit Recht „katholisch“ genannt.

Drittens: Er allein kann Bischöfe absetzen und wiedereinsetzen.

Neuntens Ihm allein leisten alle Fürsten den Fußkuss.

Zwölftens: Er kann Kaiser absetzen.

Achtzehntens: Sein Urteil kann von niemandem aufgehoben werden.

Neunzehntens: Er kann von niemandem gerichtet werden.

Zweiundzwanzigstens: Die römische Kirche hat niemals geirrt und wird nach dem Zeugnis der Schrift in Ewigkeit nicht irren.

### Sprecher

In siebenundzwanzig Thesen gießt Papst Gregor VII. Im Jahr 1075 die Summe der in Rom zusammengetragenen theologischen Ideen und Ansprüche des römischen Papstes. Sie sind z.T. nicht neu und werden schon seit einigen Jahrhunderten bedacht. Aber jetzt sind sie zusammengestellt und werden von Gregor VII. auch in kirchenrechtliche Normen gegossen. Die theologische Primatsdiskussion ist auf eine höhere, autoritative Ebene geführt. Gregor ist von einer tiefen Petrus-Mystik geprägt. Er setzt sich beinahe in eins mit dem Apostel Jesu. Zugleich ist er ein entschiedener Machtpolitiker. Als der deutsche Kaiser Heinrich nach altem Recht und Brauch auf den vakanten Erzbischofsitz von Mailand seinen Hofkaplan setzt, wird der Kaiser von Papst Gregor mit dem Bann belegt. Nur mit dem sprichwörtlichen Bußgang nach

Canossa kann er sich – zumindest kurzfristig – mit dem Papst wieder versöhnen. Der Streit zwischen Kaiser und Päpsten sollte in den nächsten Jahrhunderten immer wieder aufflammen, zu Gegenpäpsten führen und zu Spaltungen. Chaos statt Einheit, die der römische Primat doch gerade bewirken wollte.

Es ist wieder ein Konzil, das 1415 in Konstanz am Bodensee dem Spuk ein Ende bereitet. Die Gegenpäpste werden abgesetzt und das Konzil verpflichtet alle Personen, auch die Päpste, zum Gehorsam gegenüber einem Konzil. Wer nun den Primat in der Kirche habe, Konzil oder Papst – das ist nun für die nächsten Jahrhunderte Stoff für Theologengezänk..

Fakten schafft die kirchenpolitische Entwicklung. Die Auseinandersetzung mit Luther und den anderen Reformatoren, der Abfall der Kirche von England und der schwedischen Staatskirche führen zu einer inneren Einheit der römisch-katholischen Kirche und zu neuer Disziplin in der Ausbildung und der Liturgie nach römischen Vorgaben. Das Reformkonzil von Trient regelt zwar vieles in der Kirche, macht aber keine Aussagen zum Primat. Über dreihundert Jahre wird nach Trient kein Konzil mehr einberufen. Die Päpste verlieren in dieser Zeit politischen Einfluss in Europa, bauen aber ihre Position innerhalb der Kirche entschieden aus. Nach Reformation, Revolution, Trennung von Kirche und Staat wächst im 19. Jahrhundert innerkirchlich der Wunsch nach Freiheit gegenüber dem Staat und sicheren Werten und Ordnung. Angriffe gegen Bischöfe und Katholiken tun ein Übriges, den Boden zu bereiten für Pius IX.. Er lehnt die Neuerungen der Moderne ab und reklamiert die absolute Macht über die Seelen für den Bischof von Rom, den Papst. Mit einer geschickten Versammlungsstrategie erreicht er es, dass das Thema des päpstlichen Primates auf die Tagesordnung des 1. Vatikanischen Konzils kommt und verabschiedet wird. Die Katholiken haben nun einen, der immer das letzte Wort hat und das mit göttlichem Anspruch.

Für den deutschen, altkatholischen Bischof Joachim Vobbe ist genau das das Problem des Primates:

Tr 7

[Joachim Vobbe]

*Ja, das ist praktisch für Menschen, die immer mal gern gesagt kriegen, was gilt.*

*Wenn [lacht] jemand da auch selbst mitreden möchte, ist das schon etwas komplizierter. Im Ernst der Jurisdiktionsprimat greift ja nun an allen möglichen Stellen ganz unmittelbar ein, und das halten wir für äußerst problematisch, und da macht sich ja auch der alt-katholische Widerstand dran fest. Ich denke etwa an die Einsetzung von Bischöfen und kirchlichen Lehrern, Professoren, Theologen, weltweit Einsetzung und Absetzung, die einfach vom Vatikan aus verfügt wird, ohne dass das Volk oder die betreffenden universitären Institute oder dergleichen irgendeinen Einfluss darauf haben könnten. Also das ist unmöglich, das darf eigentlich so nicht sein. Das betrifft die Lebensform der Priester etwa, die ja gerade hier in West-Europa, eine hochbrisante Frage ist und zu einem nach unserer Einschätzung ja doch wirklich sehr bedenklichen Priestermangel geführt hat. Das betrifft Fragen, eh der Lebensformen, einfach Fragen der Ehe, unter welchen Umständen Ehen zustande kommen, ob eine Wiederheirat möglich ist oder nicht, Fragen anderer Lebensformen, das alles wird letztlich von Rom aus definiert, ohne dass die Betroffenen danach gefragt werden. Und da stimmt irgend etwas nicht, also die Gesamtkirche müsste da eigentlich ein Mitspracherecht haben und solche Gesetze auch mit definieren oder es müsste mehr lokale Vollmachten geben, in denen solche Fragen geregelt und mitbestimmt werden.*

#### Sprecher

Als die Theologen des 2. Vatikanischen Konzils Mitte der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts versuchen wollten zurückzurudern, als sie mehr vom Volk Gottes als von den Klerikern und der Hierarchie sprechen, mehr von der Kollegialität der Bischöfe als von der Vorrangstellung des Papstes, wird ihrem Dokument über die Kirche eine auslegende Vorbemerkung des damals amtierenden Papstes vorangestellt. Der Tenor: die Vorrangstellung des Papstes und seine Eigenständigkeit bleiben unangetastet. Und auch das neue, nachkonziliare Kirchenrecht fasst die gegenwärtige offizielle, theologische Lehre in kirchenrechtlicher Sprache. Canon 331:

#### Sprecherin

Der Bischof der Kirche von Rom, in dem das vom Herrn einzig dem Petrus, dem Ersten der Apostel, übertragene und seinen Nachfolgern zu vermittelnde Amt fort dauert, ist Haupt des Bischofskollegiums, Stellvertreter Christi und Hirte der Gesamtkirche hier auf Erden. Deshalb verfügt er kraft seines Amtes

in der Kirche über höchste, volle, unmittelbare und universale ordentliche Gewalt, die er immer frei ausüben kann.

### Sprecher

Dieses Kirchenrecht wurde verabschiedet von Johannes Paul II. im Jahr 1983. In den fünfundzwanzig Jahren seiner Herrschaft hat er wie nur Pius IX. vor ihm in der Haltung des dogmatischen Hardliners, in der Tradition des 19. Jahrhunderts agiert. Für Hans Küng ist dieser Papst ohne den Primatsanspruch kaum zu verstehen:

### Tr 9 [Hans Küng]

*Karol Wojtyla hat eine sehr – das muss ich einfach sagen – oberflächliche theologische Ausbildung mitbekommen. Er war vor allem philosophisch, moral-philosophisch interessiert. Er hat sich nie ernsthaft mit moderner Exegese beschäftigt, die deutlich macht, dass die Petrus-Stellen im Neuen Testament natürlich nicht einfach benützt werden können für ein römisches System. Er hat keine Dogmen-Geschichte studiert, er hat sich überhaupt nicht Rechenschaft gegeben, dass diese ganzen Ansprüche Roms im Wesentlichen aus dem elften Jahrhundert stammen und damals mit aller Gewalt gegen die deutschen Kaiser durchgesetzt worden sind. Er hat auch nie evangelische Theologie studiert, wie heute doch also sehr viele katholische Theologen das getan haben. Er ist in keinster Weise vorbereitet gewesen auf diese Seite seiner Aktivität. Er [Räuspern] er war im – muss man sagen – polnisch-katholischen Kontext aufgewachsen. Ich würde sagen im polnisch-katholischen Paradigma: mittelalterlich, gegen-reformatorisch, anti-modern. Und diese Grundhaltung hat er im Grunde behalten. Und in so fern sieht er sich eh so doch irgendwo auf der Linie dieser mittelalterlichen Päpste und tritt ja auch auf, nicht wahr, zwar mit modernen Mitteln, aber im Grunde in vieler Hinsicht mit einer mittelalterlichen und versteckt auch gegen-reformatorischen Mentalität.*

### Sprecher

Eine Mentalität und eine Rechtsposition, die auch die Ökumene zwischen den christlichen Kirchen behindert. Unter dem gegenwärtigen Papst ist der römische Universalanspruch sogar eher noch verschärft worden in der Wahrnehmung des altkatholischen Bischofs Joachim Vobbe:

Tr 10 [Joachim Vobbe]

*Es ist und bleibt eigentlich die Frage der Universal-Jurisdiktion, die kategorisch, auch durch eine ganze Reihe von von jurisdiktionellen Festlegungen im Laufe auch der Zeit seit 1870, die kategorisch bestimmte Menschen oder Kirchen von irgend welchen Sakramenten, sei es jetzt also die Eucharistie, um mal was ganz Zentrales zu nennen, das Amt, die Ehe, davon ausschließen und letztlich so eine tiefe Kluft schaffen. Die Kirche, also jetzt im Sinne der Katholizität definiert sich ja von den Sakramenten her. Und wenn da von einer Seite gesagt wird, an dem Punkt machen wir auf gar keinen Fall mehr mit, lassen Menschen nicht mehr zu, dann ist der Graben schon sehr tief und das hängt schon an dem Verständnis, wie der Primat in Rom seit 1870 definitiv ausgeübt wird.*

Sprecher

Die Haltung Roms, gespeist aus der Arroganz des Primats, behindert auch den Aufbruch in der römisch-katholischen Kirche selbst. Reformen werden nicht angegangen, Bischöfe und Theologen, die vor Ort reformieren wollen, werden entschieden ausgebremst - sei es in pastoralen Fragen, wie der Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zu den Sakramenten, bei liturgischen Formen, theologischen Überlegungen zur Priesterweihe der Frau, bei der Seelsorge für Schwule und Lesben oder der lateinamerikanischen Politische Theologie der Befreiung: Die römischen Primatsverwalter greifen ein, reglementieren, diskriminieren, strafen. Seit 25 Jahren dümpelt die Kirche vor sich hin, festgefahren auf der Primatssandbank. Und so hoffen engagierte Katholiken wie der abgestrafte Theologe Hans Küng auf den Nachfolger des jetzigen Papstes:

Tr 11 [Hans Küng]

*Also angenommen der nächste Papst würde wieder das Schiff der katholischen Kirche, das auf Sand gelaufen ist unter diesem Papst, wieder flott machen und einfach wieder den mittleren Kurs steuern, gar nicht wild nach links ausschlagen, aber wenigstens einen mittleren Kurs steuern, dann wären wir bald wieder weiter und dann wäre auch bald wieder eine andere Stimmung da. Die gegenwärtige Stimmung ist ja nun absolut miese. Und eh das könnte sich ändern – beinahe über Nacht – wenn ein anderer Papst da wäre. Aber ich sagen Ihnen natürlich auch, es ist schlimm, wenn man eigentlich im System nur auf einen Mann angewiesen ist.*